

SIGNUM

Blätter für Literatur und Kritik

24. Jahrgang · Heft 1 · € 8,20 · SFr 12,70

GUNTER GENTSCH

Die Welt im Kaffeesatz

Wolfgang Wicht, ehemals Professor für englische Literatur an der Pädagogischen Hochschule Potsdam, Herausgeber von avantgardistischen Werken britischer und irischer Autorinnen und Autoren in DDR-Verlagen, Urheber zahlreicher aufsehenerregender wissenschaftlicher Publikationen und dazu freier Mitarbeiter von Tageszeitungen, hat mit seinem neuen, seit 2021 gedruckt vorliegenden Band auch das Terrain der Kolumne in extenso durchquert. Und er tut dies leichten Schrittes, wie schon der von ihm gewählte lockere Werkstitel „Kaffeesatz“ ausweist, wobei dieser wiederum zu dem aus einem frühen expressionistischen Schauspielfragment Wolfgang Köppens entlehnten skurrilen Namen „Flandziu“ der Literaturzeitschrift irgendwie passt, in der Wicht vordem die hier versammelten zwölf Kolumnen einzeln hatte erscheinen lassen.

Nach Lektüre des Bandes ist als erstes dem Autor zu konzедieren, dass er bei der ihm vom Herausgeber der Zeitschrift zugebilligten, im Vorwort expressis verbis erwähnten „eigensinnigen Gegenstandswahl“ durchaus eine glückliche Hand hatte. Ganz gleich, ob seine Texte von einem historischen oder mehr zeitnahen Startpunkt ausgehen – das Aktuelle mit seinen gravierenden, mitunter schmerzlichen Befindlichkeiten bricht sich stets Bahn. Dabei ist es die erklärte Intention des Autors, „sich von der politischen Korrektheit der vorherrschenden Diskurse zu distanzieren.“ Ein Bestreben, das in die Kolumnen oft überraschende Ideen und Fakten trägt und ihnen eine besondere Frische und Dynamik gibt.

So gerät etwa die Erinnerung an den 200. Geburtstag von Karl Marx alles andere als zu einer steifleinenen Taxierung der Meriten und Fehlschlüsse des Ökonomen und Philosophen. Stattdessen springt der Autor nach eigenem Bekunden „seitwärts ins Literarische“, wo er auf einen Fund der besonderen Art stößt: den 1994 erschienenen postmodernistisch-scurrilen Roman „Monkey’s Uncle“ der virtuosen englischen Schriftstellerin Jenny Diski. In den Tagträumen der verrückten Protagonistin des Werks lässt Diski mehrfach die Herren Karl Marx, Charles Darwin und Sigmund Freud als Gesellschafts-, Natur- bzw. Seelenexperten mit ihren Theorien unverblümt aneinandergeraten. Auf das Bild von Marx in diesem außergewöhnlichen Roman bezogen, setzt Wicht quasi als Fazit die sich für ihn aus dem Werk ergebende Frage Diskis: „Verdient Marx, der, wie manche sagen, wichtigste Denker des 19. Jahrhunderts, nicht eine postmodernistische Skepsis und historische Relativierung bei der Beurteilung seiner Texte und Taten?“

Ein passender Zugriff zur Thematik der Künstlichen Intelligenz und des Aufkommens des Maschinenmenschen gelingt dem Kolumnisten mit der Betrachtung des in eben dieser Sphäre angesiedelten Romans „Maschinen wie ich und Menschen wie ihr“ Ian McEwans, eines der tonangebenden Vertreter britischer Schreibkunst. Wenn in dem besagten Buch das Verhältnis von Mensch und hochgezüchtetem, kultiviertem Androiden bis hin zur Tötung des Androiden inszeniert ist, wird damit auf einen Konflikt verwiesen, den wir uns bei der Züchtung Künstlicher Intelligenz zwangsläufig heranziehen. Wobei für den Autor die Zukunft von Mensch und hochentwickeltem Maschinenmenschen allerdings letztlich unvoraussagbar bleibt.

So manche der Kolumnen Wichts atmen etwas vom Geiste Shakespeares. Ja, in Kolumne 1 ist die Sichtung des 450. Geburtstages des englischen Dramatikers und des 150. Gründungsjahres der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft im Kaffeesatz für ihn als renommierten Anglisten Anlass, eine auch zu DDR-Zeiten praktizierte idealisierende Deutung der Aussagen der Werke Shakespeares als fälschlich zu verwerfen. Stattdessen präsentiert er – ganz im Sinne einer modern orientierten Forschung – den englischen Autor „als dichterischen Repräsentanten eines Krisenbewusstseins“, in dem Macht „das allgemeinste, umfassendste und heute vielleicht aufregendste Thema so gut wie aller Stücke“ ist. Wenn dann der Kolumnist in den Spuren des Kaffeesatzes Nr. 7 Shakespeares Drama „Julius Caesar“ gewahr wird, wendet er sich in seinem Text sogleich einem augenfälligen Nebenthema dieses Schauspiels zu: der Manipulation und Manipulierbarkeit der Plebejer. Und er versieht den Stoff mit offenkundiger Aktualität, wenn er anhand geschickt ausgewählter Beispiele mit einem geistvollen Kommentar die Geschichte der Verführbarkeit der Massen bis in unsere Gegenwart weiterführt.

Dass Wicht ein einzelnes Gedicht zum beherrschenden Gegenstand einer Kolumne erhoben hat, ist eine wohldurchdachte Entscheidung. Gilt doch das 1919 unmittelbar nach dem Inferno des Ersten Weltkrieges vom irischen Poeten William Butler Yeats geschaffene Werk „The Second Coming“ (hier in deutscher Übertragung wiedergegeben als „Die Wiedergeburt“) nicht nur von seiner Form her als geniale Schöpfung. Sie ist auch ein dichterisches Mene-telk. Wenn Yeats anstelle des erhofften Wiedererscheinens Christi auf Erden und des damit begründeten Gottesreichs den Weltgeist eine bedrohliche Gestalt aus Löwenleib und Menschenkopf mit leerem, gnadenlosem Blick in die Wüste und die sich bald darauf niedersenkende Dunkelheit setzen lässt, ist dieser bestürzende Vorgang für ihn Sinnbild einer ihrer Humanität beraubten, in Selbstzerstörung versinkenden Welt. Ein Sinnbild, das in unseren Zeitläuften mit kriegerischem Unheil etwa im Jemen und in der Ukraine neue, erschreckende Konturen aufweist.

Unwillkürlich gefangengenommen ist man von dem geistigen Dichterporträt eines Volker Braun, das Wicht mit seiner subtilen Erschließung der Sprach-, Gefühls- und Gedankensphäre des Poeten zeichnet. Einfühlend verfolgt er dabei dessen Weg als ein Schriftsteller, der zunächst seine Hoffnung in den proletarischen Staat setzt, sich von dieser „mit zehn Geboten und mit Eisendraht“ hantierenden Einrichtung aber peu à peu abkehrt und nach dem entscheidenden Wandel von 1989/90 in Deutschland mit zunehmendem Unbehagen dem wachsenden Einfluss des Kapitals ausgesetzt sieht. Der prekären gesellschaftlichen Situation Volker Brauns stellt Wicht jedoch zugleich dessen kritische Ermächtigung als Dichter und seine Größe des Widerstehens entgegen. Das die Kolumne beschließende Diktum „Denn wer schreibt, handelt“ steht wie ein bestätigendes Ausrufezeichen dahinter.

Wie erstaunlich weitreichend die Palette der in der Kolumnensammlung angeschlagenen Themen ist, dafür sprechen u. a. auch die empathische Betrachtung nordirischer Poeten, ihres kreativen Beitrags zur Selbstfindung ihrer Region und ihrer Meriten bei der Beilegung der Streitigkeiten zwischen Katholiken und Unionisten, dann die Reminiszenz an die 500. Wiederkehr der Veröffentlichung der „Utopia“ des Politikers und Schriftstellers Thomas More, aus der der Kolumnist nur eine illusionslose, durch unsere Zeitläufte noch bestätigte Perspektive herauslesen kann, und dazu seine gezielt spöttischen Auslassungen über die „hochschwappende Welle des Ereigniskitschs“ anlässlich der Vorbereitungen zu einem gleichfalls 500jährigen Jubiläum, Luthers Bekanntmachung seiner 95 reformatorischen Thesen.

Alles in allem: Der Schöpfer der Kolumnen versteht es wahrlich, auf vielerlei Registern zu spielen, von intensiver Beweisführung bis hin zu entspanntem Lakonismus. Es ist eine mit schierer Wissensfülle aus Literatur, Philosophie und Politik angereicherte kulinarische Lesekost, in die nur selten Passagen mehr akademischer Art hineingeraten. Wer sich einmal der Lektüre dieses Kolumnenbandes zugewandt hat, wird ihn mit Sicherheit nicht wieder beiseitelegen.

WOLFGANG WICHT
„Kaffeesatz“
12 Kolumnen zur Kultur
Shoebox House Verlag Hamburg

Aus:

Winter 2023

SIGNUM

Blätter für Literatur und Kritik

24. Jahrgang · Heft 1 · € 8,20 · SFr 12,70